

VII.

Die offene Hand.

Geschichtlich.

Navarra, das Heinrich der Vierte bei der Besteigung des französischen Thrones mit Frankreich vereinigte, war früher ein selbstständiges Reich. Im zwölften Jahrhunderte ward es von einem guten Könige beherrscht, der im Jahre 1173 ohne Erben starb. Die Stände des Reiches wünschten einen Nachfolger aus seinem Geschlechte. Es war in demselben kein Prinz vorhanden: aber des Verstorbenen Schwester, die mit einem fremden Fürsten vermählt war, hatte einige Monate vorher Zwillingssöhne geboren. Man beschloß, eine Gesandtschaft an diese Fürstin abzuordnen und einem ihrer Söhne die Krone von Navarra anzutragen.

Zu diesem Geschäfte wurden drei ehrsame und verständige Männer erkoren. Sie kamen an jenem Hofe an und trugen Navarra's Wunsch dem fürstlichen Paare vor. Beide waren nicht abgeneigt, einem der Knaben die angebotene königliche Krone zu gönnen, und überließen es den Gesandten, von den Zwillingen den zu wählen, zu welchem sie das meiste Vertrauen empfinden würden.

Die Mutter führte die drei Männer in das Zimmer, wo die Knaben in Einer Wiege beisammen lagen und eben sanft schliefen. „Entscheidet, ihr Herren,“ sagte sie leise, „auf welches dieser jungen Häupter ihr Navarra's Krone setzen wollt.“

Die Brüder sahen sich sehr ähnlich. Nur der einzige Unterschied war an ihnen zu bemerken, daß der eine mit geschlossenen, der andere mit offenen Händen schlief.

Die Gesandten hefteten lange den Blick auf die ruhigen Schläfer. Endlich baten sie, sich in einem andern Zimmer berathen zu dürfen.

Dort schlug der erste Gesandte vor, über die sich ganz gleichen Knaben das Loos zu werfen.

„Wir wollen die Sache nicht dem Zufall überlassen,“ sagte der Zweite. „Gleichen sich die Prinzen auch an Gestalt, so bemerke ich doch an der Haltung ihrer Hände eine wichtige Verschiedenheit ihres Gemüths. Ich gebe meine Stimme dem, der sie geschlossen hat. Das zeigt, daß er einst ein kräftiger Mann werden und jedem Feinde des Reichs den Daumen auf's Auge setzen wird.“

„Wohl möglich!“ versetzte der Dritte. „Die fest geschlossene Hand kann aber auch Kargheit und Strenge bedeuten. Mir gefällt die offene Hand. Sie ist ein Zeichen der Freigebigkeit, des Edelmuths und der zuvorkommenden Liebe.“

Dieser Ansicht trat der erste Gesandte bei. Der zweite war folglich überstimmt, und man wählte den Prinzen mit der offenen Hand. Er herrschte, als er in spätern Jahren die Zügel der Regierung ergriffen hatte, mild und gerecht, und erhielt den Beinamen: der Gute.